

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 11 (1938-1939)

**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Zeitschriftenschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chie. — Les monnaies; inflation; déflation; dévaluation; les banques, la Bourse, les caisses d'épargne; les assurances. — Les bureaux internationaux, etc., etc.

Le manuel, qu'on peut se procurer en s'adressant soit à M. James Schwar, Hôtel de ville, Lausanne, soit à M. Henri Moulin, imprimeur, à Lausanne également, est vendu au prix de fr. 1.10 l'exemplaire. \*\*

**Lebendiger Geschichtsunterricht.** Schweizergeschichtliches Lesebuch. Herausgegeben von Dr. Adolf Lätt. Vierter Teil. Von 1798 bis zur Gegenwart. 144 Seiten. Kart. Fr. 2.50. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. — Mit diesem eben erschienenen 4. Teil des schweizergeschichtlichen Lesebuches, welcher die Zeit von 1798 bis zur Gegenwart umfaßt, ist das Werk nun abgeschlossen. Auch in diesem vierten Abschnitt gelangen wieder durch sorgfältig ausgewählte Kapitel von Dichtern, Schriftstellern und Geschichtsschreibern die entscheidenden Ereignisse der Epoche zur Darstellung. Durch die vorzügliche Auswahl des Stoffes und die Vielseitigkeit der Autoren ist ein wertvolles Begleitbuch zu den Geschichtslehrmitteln der Primar- und Sekundarschule geschaffen. Es bietet reichlich Stoff zur Belebung des Unterrichts und erweckt im Schüler das starke Interesse

an der heimatlichen Geschichte. Möge es rasch in alle Schweizer Schulen dringen.

„Durch Amerika zum Südpol“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) führt Sven Hedin seine Leser in dem Schlußband seines Volks- u. Jugendbuches „Von Pol zu Pol“. Aus der Vogelperspektive überschauen wir die Inselwolken der Südsee, die Eroberung des Südpols vollzieht sich vor unsern Augen, und schließlich verlieren wir uns auf einer Fahrt zum Monde im unermeßlichen Weltenraum. — Schilderung und Abenteuer, Natur und Volksleben, geschichtliche Rückblicke und länderkundliche Fragen, großartige Landschaften und Helden der Menschheit: alles gewinnt unter der Zauberhand eines Forschers, der ein gut Stück Dichter ist, neues frisches Leben und macht die Lektüre auch dieses Werkes von Sven Hedin jedem Leser, besonders dem jugendlichen, zu einer bleibenden Erinnerung. Mit seinem reichen Schmuck an Bildern und Karten und bei seinem mäßigen Preise von RM 4.50 ist auch diese letzte Folge dieser neuen Bearbeitung des Hedinschen Buches „Von Pol zu Pol“ gleich den beiden früheren Bänden („Rund um Asien“ und „Vom Nordpol zum Äquator“) ein besonders geeignetes Geschenk für lesefrohe Jungens.

## Zeitschriftenschau.

„Ueber verwöhnte Jugendliche im Beruf“ schreibt Ing. O. Schürer v. Waldheim, Berufsberater einer österr. Bundes-Anstalt für Erziehungsbedürftige, in der Monatschrift „Lehrlings-, Jugend- und Berufsfürsorge“ (Wien) u. a.:

„Verwöhnung ist ein Erziehungsfehler, der keineswegs nur in Kreisen der wohlhabenden Bevölkerungsschichten anzutreffen ist. Auch in sehr dürftigen Verhältnissen aufwachsende Kinder werden manchmal verzärtelt. Die krassen Formen der Verwöhnung ergeben sich zu meist aus bestimmten familiären Konstellationen.

Meist setzt die Verwöhnung schon im Kleinkindalter ein. Den Kindern wird jeder Wunsch vom Auge abgelesen und erfüllt. Manche Kinder verstehen es, durch raffiniertes Mitleiderwecken, durch Schreien, Trotz und Drohungen alle Wünsche durchzusetzen. Es kommt aber immer der Zeitpunkt, wo ihrem Willen nicht mehr unter allen Umständen Rechnung getragen werden kann. Dann entpuppen sich die verhätschelten Kinder als krasse Egoisten, die vor nichts zurückschrecken, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu erzwingen. Gerade die verwöhntesten Muttersöhnchen zeigen sich unglaublich brutal, wenn endlich der Versuch unternommen wird, ihnen energisch entgegenzutreten; sie lassen jede Form der Ritterlichkeit und Anständigkeit vermissen. Neben Gewalttätigkeiten, die sich hauptsächlich gegen die Mutter richten, kommt es bei ihnen oft auch zum Schuldenmachen hinter dem Rücken der Eltern, zu Familiendiebstählen und anderen, allmählich schwerer wiegenden kriminellen Handlungen. Die Fehltritte werden gewöhnlich anfangs von den nachgiebigen Eltern gedeckt, teils aus Scham, teils, weil sie hoffen, daß mit zunehmendem Alter der Kinder ihr Einfluß auf sie steigen, die Vernunft bei ihnen einkehren und eine Besserung eintreten werde. Sie müssen aber bald erkennen, daß sie jeden Einfluß auf ihre Kinder verloren haben, deren abwegige Entwicklung rasch fortschreitet. Schließlich bleibt ihnen oft nichts übrig, als selbst die Hilfe des Jugendgerichtes in Anspruch zu nehmen, um dem zügellosen Treiben der Kinder, die zu regelrechten Betrügnern und Hochstaplern heranwachsen, Einhalt zu bieten.

Die Verwöhnung gefährdet nicht nur die moralische Entwicklung der jungen Menschen, sie führt auch eine Verkümmern ihrer Arbeitsantriebe herbei. Die verwöhnten Kinder sind gewöhnt, alles ganz mühelos, ohne jeden eigenen Einsatz zu erreichen. Sind doch ihre Eltern bestrebt, ihnen alle Härten und Hindernisse, die das Leben bringt, aus dem Weg zu räumen. Man beschäftigt sie viel zu wenig, aus Furcht, es könnte ihnen bei der Arbeit etwas Unangenehmes widerfahren. Auch hinsichtlich des Spieles — eines überaus wichtigen entwicklungspsychologischen Faktors — werden von den Eltern Fehler gemacht, die sich sehr ungünstig auswirken. So unterlassen sie es oft, den Kindern sinnvolle Spiele zu geben, durch welche ihre Talente geweckt und entwickelt werden. Die Kinder wenden sich dann Spielen zu, die ihrer künftigen Entwicklung weniger förderlich, ja manchmal sogar abträglich sind. So wachsen verspielte Kinder heran, die jeder ernststen Beschäftigung aus dem Wege gehen. Bezeichnend für die Faulheit der verwöhnten Kinder und Jugendlichen ist, daß sie sich nicht nur bei bestimmten Arbeiten, sondern bei jeder Arbeit äußert. Wir haben es hier mit einer Form der allgemeinen Faulheit, nicht mit partieller Arbeitsunlust zu tun.

Oft versagen die verwöhnten Kinder schon in der Schule. Ihre Fleißnoten sind fast durchwegs schlecht. Die Lehrer klagen auch über Interesselosigkeit, Unaufmerksamkeit, schlechtes Benehmen, unregelmäßigen Schulbesuch usw. Bezeichnend für verwöhnte Kinder und Jugendliche ist, daß ihre Lernerfolge in gar keinem Verhältnis zur Begabung stehen. Sie kommen nicht recht vorwärts, selbst wenn sie gute geistige Anlagen besitzen, während weniger begabte, aber fleißige Schüler ohne Schwierigkeiten das Lehrziel erreichen. In ihren Schulberichten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sie viel besser abschneiden könnten, „wenn sie nur wollten“. Auf den mangelnden Arbeitswillen ist es auch zurückzuführen, daß sie unter den Repetenten ein starkes Kontingent stellen. Relativ häufig werden die verwöhnten Jugendlichen aus den Mittel- und Handelsschulen ausgeschlossen; als Grund hierfür werden neben Faulheit und schlechtem Fortgang besonders Un-

botmäßigkeit und schwere disziplinäre Anstände angeführt. Durch ihren Uebermut und Leichtsin, ihre hochstaplerischen Allüren bilden die verwöhnten Burschen eine ernste Gefahr für ihre Mitschüler.

Auch für berufliche Dinge zeigen die verwöhnten Jugendlichen wenig Interesse. Es tritt hier der gleiche Unernst zu Tage, der sich bei ihnen schon in der Schule zeigt. Sie denken nur daran, sich das Leben möglichst bequem, angenehm und vergnüglich zu gestalten, sich momentane Vorteile zu verschaffen, Gedanken über ihre Zukunft, über ihr späteres Fortkommen, machen sie sich aber nicht. So kommt es bei ihnen oft gar nicht zur Bildung eines Berufswunsches. Selbst im 16. und 17. Lebensjahr, also in einem Alter, in welchem die Jugend — entwicklungspsychologisch betrachtet — im allgemeinen die für die Berufswahl erforderliche Reife erlangt hat, sind sie zumeist noch ganz unschlüssig, was sie eigentlich werden sollen. Manchmal geht die Unentschlossenheit in beruflichen Fragen mit einer ausgesprochenen Berufsangst einher, die neurotischen Charakter hat. In anderen Fällen werden zwar Berufswünsche geäußert, doch sind dieselben phantastisch und nicht realisierbar.

Auch der Berufswechsel nimmt bei den verwöhnten Jugendlichen sehr großen Umfang an. Während nach den Aufstellungen der Berufsämter ein Berufswechsel, der 10 bis 15 Prozent der Jugendlichen umfaßt, als normal, zum Teil auch durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt, angesehen werden kann, geht aus der Kaiser-Ebersdorfer Statistik hervor, daß 55 von 100 Zöglingen, deren Abwegigkeit auf Verwöhnung zurückzuführen ist, vor dem Eintritt in die Anstalt einen Berufswechsel vollzogen haben.

Es wäre nun die Frage zu behandeln, welche Maßnahmen ergriffen werden können, um Jugendliche, die durch Verwöhnung abwegig geworden sind, in die Gemeinschaft zurückzuführen und auch in beruflicher Beziehung zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.

Belehrungen der Eltern, sie mögen ihre Kinder strenger erziehen und kürzer halten, haben meistens keinen oder nur vorübergehenden Erfolg. Die Erfahrungen der modernen Erziehungsberatungsstellen sind in dieser Richtung wenig ermutigend.

Nur im Rahmen einer Anstalt können konsequent die Erziehungsmaßnahmen ergriffen werden, die notwendig sind, um die durch langjährige Verwöhnung hervorgerufenen Schäden zu beheben. Die Erziehung muß hauptsächlich auf körperliche Stählung, auf Abhärtung und Willensstärkung eingestellt sein. Es ist unnachsichtige Strenge am Platz, wenn wir auch heute die Anwendung brutaler Mittel selbstverständlich verwerfen. Mit Güte und Entgegenkommen, also mit Mitteln, die bei den „Verelendungsfällen“ eine starke Bindung an den Erzieher und an die Anstalt herbeiführen und die Grundlage für nachhaltige Erziehungserfolge bilden, erreicht man bei den verzogenen Burschen nichts. In dieser Richtung ist ihnen ja schon vor der Unterbringung in die Anstalt genug geboten worden. Jede weitere Nachgiebigkeit, vor allem jede Inkonsequenz in der Behandlung, würde von ihnen nur als Schwäche gedeutet werden und der Autorität des Erziehers Abbruch tun. Der Erzieher muß streng vermeiden, daß die verwöhnten Jungen, die sich in seiner Gruppe befinden, unverdiente Begünstigungen erlangen, da sie auf Grund ihres geringen Gemeinschaftssinnes immer eine Sonderstellung anstreben. Die Anstalterziehung bietet auch den großen Vorteil, daß der Kontakt mit den Eltern, der sich erzieherlich so ungünstig auswirkt, weitgehend unterbunden werden kann.

Alle Erziehungsmaßnahmen, die die Charakter- und Willensbildung der verwöhnten Jugendlichen günstig beeinflussen, tragen auch zur Ueberwindung der Schwierigkeiten bei, die sich ihrer beruflichen Einordnung entgegenstellen. Es hat sich in Kaiser-Ebersdorf bewährt, Zöglinge, die durch Verwöhnung faul und abwegig geworden sind, nicht gleich in die Arbeitsbetriebe einzuteilen, für welche sie auf Grund der Berufseignungsuntersuchung in Betracht kommen. Vielmehr werden sie vor Beginn ihrer Berufsausbildung eine Zeit hindurch mit körperlich anstrengenden Arbeiten im Freien beschäftigt. Sie müssen z. B. Holz sägen, Gartenarbeiten verrichten, Kohlen tragen usw. Derartigen Arbeiten unterziehen sich die „Muttersöhnchen“ sehr ungerne, aber gerade an den Widerständen, die sie überwinden müssen, bildet sich ihr Charakter. Sie werden härter und widerstandsfähiger. Ihre durch langjährige Verweichlichung verkümmerten inneren Arbeitsantriebe bessern sich allmählich, gerade dadurch ergeben sich für die in Aussicht genommene Berufsausbildung wesentlich günstigere Voraussetzungen. Bemerkenswert ist auch die rasche Abkehr von phantastischen Berufsplänen, die sich unter dem Einfluß der harten Arbeit bemerkbar macht. An Stelle beruflicher Unsicherheit tritt eine entschlosseneren Haltung in der Berufsfrage. Die Zöglinge wenden sich nach der Vorbeschäftigung mit viel größerem Eifer den Berufen zu, für welche sie auf Grund ihrer Begabung und Schulbildung in Betracht kommen.“

Die „Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ (H. 6, 37) berichtet über einen Zahnbürsten-Appell in Sachsen: „WK. Im Gau Sachsen ist kürzlich ein Zahnbürsten-Appell abgehalten worden, und zwar mußten hierzu 757,000 Kinder in 2700 Schulen antreten. Diese Maßnahme hat nicht nur eine recht große erzieherische Bedeutung, indem das Augenmerk der Eltern wie der Kinder wieder einmal auf die Bedeutung einer richtigen Zahnpflege gelenkt wurde, sondern es konnte auch festgestellt werden, wieviel Kinder noch keine eigene Zahnbürste haben. Das Ergebnis hierfür ist nicht ungünstig; denn nur 80,000 Kinder hatten in Sachsen keine Zahnbürsten. Das sind 10,5% aller Schulkinder, die gegenwärtig in Sachsen zur Schule gehen. Dieses Ergebnis bedeutet einen so großen Fortschritt gegenüber dem Jahre 1924, wo auf Grund einer Statistik der Leo-Werke festgestellt wurde, daß damals noch 36% der Schulkinder keine eigenen Zahnbürsten hatten. Zweifelsohne hat das Ergebnis der damaligen Rundfrage es vermocht, die Verhältnisse stark zu bessern, indem auf Grund des damaligen Ergebnisses eine verstärkte Werbung für den Besitz eigener Zahnbürsten durchgeführt wurde. — Bei dem Zahnbürsten-Appell bekamen sämtliche 80 000 Schulkinder, die noch keine eigene Zahnbürste hatten, eine solche, sodaß es heute im ganzen Gau Sachsen kein Schulkind ohne eigene Zahnbürste gibt. Natürlich ist mit dem Zahnbürsten-Appell erst ein Schritt getan; denn es ist ja schließlich das Wichtigste, daß die Zahnbürste auch benutzt wird. Und dazu ist eine weitere hygienische gesundheitliche Aufklärung und Erziehung sowohl bei der Schuljugend wie auch bei den Eltern unerlässlich.“

In Heft 14 (15.7.37) behandelt A. Lichtensteiger, Steckborn, auf Grund umfassender und sorgfältiger statistischer Erhebungen in den Schulen des Kantons Thurgau, das interessante Thema: „Vom Schicksal des Sitzenbleibens“. Es wäre zu wünschen, daß diese aufschlußreiche wissenschaftliche Arbeit in Form einer Broschüre weiteren Lehrerkreisen zugänglich gemacht würde.